Dienstag, 29. Februar 1944

89. Jahrgang, Ausgabe 50

„Teltower Kreisblatt" erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM 1,85 einschl. 25 Rpf Botenlohn, durch die Post monatlich RM 1,60 (einschl. 21 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Bestellungen bei den Postanstalten, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise

Anzeigen lt. Preisliste 21. — Verlag und Schriftleitung Berlin SW 68, Scherlhaus, Zimmerstr. 35—41. — Zahlungen Postscheckkonto Berlin Nr. 249 19. Bankkonto Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow × G ×, Berlin W 35. = Gerichts- und Erfüllungsort Berlin-Schöneberg

Teltower Kreisblatt

Amtliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow • Tageszeitung für den Kreis Teltow

Zossen-Wünsdorfer Zeitung — Trebbiner Zeitung

Englands Unterwerfung unter Moskaus Diktat

Die britische Politik wird im Kreml gemacht

Churchills lakaienhafte Gefügigkeit gegenüber Stalin

Berlin, 29. Februar. Nachdem Churchill eben erst in seiner Unterhausrede klar und eindeutig bekannt hat, daß er mit Stalin in Teheran über alle Fragen einig geworden sei, und damit die Unterwerfung Englands unter Moskaus Diktat zugestand, illustriert ein Artikel des Londoner „Observer" die bedingungslose Unterwerfung Englands unter das Diktat des Kremls und beweist, daß London jede Eigenpolitik aufgegeben hat und nur noch ausführendes Organ der Sowjets ist.

Der „Observer", der sich mit dem polnisch-sowjetischen Konflikt beschäftigt, stellt nüchtern und ohne Beschönigung fest, daß England die Atlantik-Charta, jenes Dokument, durch das seinerzeit der Weltöffentlichkeit Sand in die Augen gestreut wurde und mit dem die kleinen Staaten geködert werden sollten, über Bord geworfen habe. Wenn England jetzt von seinem Standpunkt abgehe, so geschehe das lediglich „aus Rücksichtnahme gegen die sowjetischen Gebietforderungen an Polen und die sich daraus ergebenden polnischen Forderungen für eine Kompensation ohne Erwähnung einer Volksabstimmung oder der Erforschung der öffentlichen Meinung in beiden Fällen". Nirgends und niemals bisher ist wohl in so krasser Form die Unterwerfung Englands unter die Stalinschen Forderungen zum Ausdruck gekommen. Es ist bezeichnend, wenn „Observer" weiter feststellt, England könne in „physischer und zahlenmäßiger Stärke nicht mit der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten konkurrieren".

Einst hörte man es anders aus London. Da fühlte man sich dort sehr stark und riß den Hals weit auf, pochte auf die Macht des Empires und stellte weitreichende Forderungen auf. Seitdem aber England sein Schicksal an das des Bolschewismus geknüpft hat, sind diese Großsprechereien verstummt. Churchill hat vergessen, mit welchen Prophezeiungen und tönenden Erklärungen er einst in den Krieg gegangen ist. Heute führt Stalin das große Wort und Churchill benutzt jede Gelegenheit, um dem Sowjetdiktator seine bedingungslose Ergebenheit zum Ausdruck zu bringen. Das große England ist sehr klein geworden. Es fühlt sich heute in „physischer und zahlenmäßiger Stärke" der Sowjetunion nicht mehr gewachsen. Es ergibt sich demutsvoll in die Rolle des Sowjettrabanten und drängt sich danach, die Gunst des Kremls täglich aufs neue zu erwerben.

Wenn es ein Zeichen von „puritanischem Geist" sein soll, wenn der „Observer" erklärt, ein Teil der englischen Macht sei „immer geistig gewesen" und habe zu einem Teil in der „Hingabe an Prinzipien" bestanden, dann kommt das etwa dem Standpunkt jener politischen Einfaltspinsel gleich, die vor 1933 in Deutschland den Bolschewismus „mit geistigen Waffen" bekämpfen zu können glaubten. Dieser Kampf auf der „geistigen Ebene" ist die Zuflucht aller politischen Jämmerlinge, die aus Furcht vor der letzten Konsequenz die „geistigen Waffen" ins Feld führen. Wenn England jetzt auf dieser Basis angelangt ist, dann unterschreibt es sein eigenes Todesurteil. Aber das wäre ja nur die logische Folge der Katastrophenpolitik Churchills und seiner plutokratischen Auftraggeber und Helfershelfer.

Die Feststellung des „Observer" erhält eine weitere Bestätigung durch einen Artikel des „Daily Herald", in dem es u. a. auch für „unvermeidlich" erklärt wird, daß Polen dem Bolschewismus bedingungslos ausgeliefert wird. Dasselbe Polen, für dessen Rettung England einst in den Krieg gegangen zu sein vorgab, dasselbe Polen, das sich auf Englands Hilfe verließ.

Wenn Radio London erklärt, die Meldung, daß in Moskau ein prosowjetisches Nationalkomitee eingesetzt und General Rola zum Oberbefehlshaber ernannt worden sei, wäre bei der polnischen Emigrantenclique unbekannt, und es dürfte sich wohl um eine erdichtete Meldung handeln, dann stimmt das sicherlich. Es handelt sich hier sicherlich um einen neuen Bluff Stalins, um seine Bolschewisierungsabsichten voranzutreiben. Der Kreml liebt solche Tricks, in denen er sehr erfindungsreich ist. Radio London versichert Moskau noch ausdrücklich in einer Telephoniesendung für New York, daß keinerlei Anzeichen dafür vorlägen, „daß die Engländer sich bemühen werden, zwischen der offiziellen polnischen Regierung und Moskau Bedingungen eines Verständnisses herzustellen".

Niemand in der Welt hat erwartet, daß England auch nur den kleinen Finger für Polen krümmen wird, nachdem Churchill und Roosevelt auf den Konferenzen in Moskau, Teheran und Kairo nicht nur Polen, sondern ganz Europa bedingungslos an den Sowjetimperialismus verraten und sich ausdrücklich verpflichtet haben, im Falle eines alliierten Sieges dem Bolschewismus keine Hindernisse bei der Bolschewisierung Europas in den Weg zu legen. Dieser niederträchtige Verrat Englands und der USA kann gar nicht oft genug festgenagelt und gebrandmarkt werden. Jede neue Bestätigung dieses Falschspiels unterstreicht immer wieder die entscheidende Bedeutung des deutschen Abwehrkampfes gegen die bolschewistische Weltrevolution für das Schicksal aller europäischen Völker.

Kritik im eigenen Lager

Je mehr dieser Krieg seinem Höhepunkt zustrebt, desto ernster beschäftigt sich die Umwelt mit der Frage, was die Kriegführenden vor allem in Europa anstreben. Langsam dämmern aus solchen Ueberlegungen deutlich erkennbar Erkenntnisse auf, die den Gegnern Deutschlands nicht gerade günstig sind. Aus dem Lager der wenigen Neutralen hört man zunehmend skeptische Stimmen von Kreisen, die vor kurzem noch ganz von der angelsächsischen Ideologie befangen erschienen.

Edens brutale Offenheit über die von England geplante Unterdrückung der kleinen Staaten war in diesem Sinne ein Schock für die Neutralen. Churchills kürzliche Erklärungen über die Unterwerfung Polens unter den Willen der Sowjetunion bedeuteten einen zweiten Schlag für jene Kreise, die von England eine Lösung der Weltkrise erwartet hatten. Aber Churchill hatte nicht nur die Unterwerfung Polens unter den Moskauer Willen angekündigt, er hatte auch bestätigt, daß die Alliierten die Atlantikcharta, die sie einst als Grundlage der kommenden Weltordnung verkündet hatten, jetzt zerreißen und daß sie im Fall ihres Sieges die Grenzen rücksichtslos verschieben wollen, nicht nach den natürlichen Gesetzen der Völker, sondern nach den Forderungen der Sowjets.

Im eigenen Lager Churchills macht sich jetzt eine zunehmende Kritik an diesem Willen bemerkbar, dessen Ziel es ist, Europa in ein Zeitalter der Gewaltherrschaft zu stürzen. Der „Sunday Observer" hat sich zum Sprecher dieser Kritik gemacht und äußert in einer von der Zensur offenbar gerade noch zugelassenen Form seine Bedenken gegen die Vernichtung der Atlantikcharta. Die Atlantikcharta habe bei den Völkern der Alliierten deshalb Erfolg gehabt, weil man fühlte, daß ein dauernder Friede nicht auf der Grundlage gewaltsamer Aenderungen ruhen kann. „Die Atlantikcharta", so sagt das Blatt, „war eine offizielle Verkörperung der Prinzipien, für die wir angeblich in den Krieg gegangen sind. Indem war die Charta jetzt zerschneiden, trennen wir die Politik von den Prinzipien. Im Spiel der Machtepolitik muß Britannien in Gefahr kommen. Wir können in physischer und in zahlenmäßiger Stärke nicht mit der Sowjetunion und mit den USA konkurieren. Ein Teil unserer Macht lag immer in Prinzipien, durch welche andere, besonders kleinere Nationen Europas unsere natürlichen Verbündeten wurden." Auch diese Kritik an Churchill ist eine interessante Kennzeichnung englischer Politik, denn sie gibt zu, daß England seine sogenannten Prinzipien als Netze auswarf, um darin kleinere neutrale Länder zu fangen und sie zu Helfern seiner Bestrebungen zu machen.

Aber beachtenswert an der Kritik ist, daß darin zum Ausdruck gebracht wird, daß England nun diese, seine traditionelle Methode nicht mehr aufrechterhalten kann, sondern durch seine Unterwürfigkeit gegenüber der Sowjetunion und durch die Preisgabe von Prinzipien sich selbst enthüllt — vor der Welt und vor den eigenen Bürgern. „Denn die Bürger und die Soldaten Englands", so sagt „Sunday Observer", „sind nicht mit ihrer Regierung den Weg vom Idealismus zum Zynismus gegangen, sie glauben immer noch an das Kriegsziel, die Welt von Not und Furcht zu befreien." Das Auseinanderklaffen der englischen öffentlichen Meinung und der Regierungshaltung hat sich in manchen Erscheinungen der englischen Innenpolitik gezeigt. Es ist von Bedeutung gerade auf dem Höhepunkt des Krieges, daß jetzt durch die zynisch-brutale Offenheit, mit der Churchill seine Kriegsziele verkündet, diese Bewegung offenbar an Tiefe zunimmt.

Jüdische Selbstbekenntnisse zur Kriegshetze

„Wenn unser Tag kommt, werde ich den letzten Tropfen aus dem Herzen des deutschen Volkes herauspressen"

Oslo, 29. Februar. Einen Beitrag zur Kriegsschuldfrage liefert der norwegische Pressechef Beggerud mit einem Rundfunkvortrag über die Kriegstreiberei des internationalen Judentums. Er geht dabei von einer Ansprache aus, die der sogenannte Justizminister der norwegischen Emigrantenregierung, Terje Wold, kürzlich in Manchester gehalten hat. Darin wird die Forderung erhoben, die Schuldigen an diesem Krieg beizeiten herauszufinden. Diesen Wunsch der irregeführten Völker könne man, wie Beggerud unterstreicht, in der Tat verstehen, nur dürfe man sich nicht scheuen, die wahren Verantwortlichen namhaft zu machen, insbesondere gehe es nicht an, die eindeutige Rolle zu verschweigen, die das internationale Judentum hinter den Kulissen spielte, um zu seinem eigenen Nutzen die Völker in diesen größten aller Kriege zu stürzen. Um diese Zusammenhänge zu erkennen, verlohne es sich, in der Geschichte der jüdischen Aufwiegeleien um einige Jahrzehnte zurückzugehen.

Beggerud beginnt die Reihe seiner gründlichen Beweisführung mit einem Geständnis des Rabbiners Reichhorn aus dem Jahre 1869. Im Grabe eines Oberrabbiners in Prag forderte dieser die Juden auf, das Nationalgefühl und die Dummheit der Wirtsvölker auszunutzen, die sich gegenseitig massakrieren sollen, um dem Judentum Platz zu machen. Auf der gleichen Linie liegt ein jüdisches Selbstzeugnis aus dem Jahre 1884. Damals schrieb der Jude Saulus in einem in Leipzig erschienenen Buch, die Begriffe des Judentums und des Krieges gehörten zusammen. Die Juden unterstützten stets die Streitigkeiten unter den Großmächten und hegten keinen größeren Wunsch, als daß sich die Völker bekriegten. Im Jahre 1920 bestätigte der Jude Oscar Levy in einer in Oxford herausgekommenen Schrift, daß sowohl die bolschewistische Extase als auch die finanzielle Tyrannei letzten Endes jüdischen Ursprungs seien. Der Jude Robert Blank gestand im Jahre 1924 vor einer jüdischen Zuhörerschar: „Es ist das Ziel der Juden, unter der Parole der Demokratie und des Friedens einen neuen Weltkrieg zu entfesseln, um zu verhindern, daß die Völker erwachen. Auf diese Weise können wir in entscheidender Weise endlich die jüdische Herrschaft festigen."

Von einer Konferenz englischer Juden im Jahre 1929 veröffentlicht die Zeitschrift „Catholic Gazette" einen aufschlußreichen Bericht. Danach bekannte sich das internationale Judentum auf dieser Konferenz mit folgenden Worten als Herren über Krieg und Frieden: „Bisher gelang es uns, die meisten der Throne Europas zu stürzen, die übrigen Throne werden wir in naher Zukunft zu Fall bringen. Rußland ist in unseren Händen, auch Frankreich mit seiner Freimaurerregierung gehört uns, England segelt auf Grund seiner Abhängigkeit und unserer Geldmacht in unserem Fahrwasser. Spanien und Mexiko sind ebenso wie andere Länder ein Spielball unserer Interessen. Auch die USA sind in unserem Netz eingefangen. Wir beherrschen nahezu die gesamte Weltpresse. Wir müssen nach Kräften den Haß unter den Völkern schüren." In der Zeitschrift „Hatcha Retch" sagte der Jude Jabotinski am 1. Dezember 1934, daß das Judentum dabei sei, die ganze Welt in einen Krieg mit Deutschland zu verstricken. Auf dem Zionistenkongreß Mitte August 1939 proklamierte der Jude Gurion: „In diesem Krieg steht das Judentum auf englischer Seite, denn der kommende Krieg wird in jeder Hinsicht ein jüdischer Krieg."

Zwei Monate vorher hatte der Jude Rothschild gegenüber dem englischen Kapitän Thomas Godman eingestanden, die ganze Macht des Judentums einzusetzen, um einen Krieg zwischen England und Deutschland zustande zu bringen, um dann wörtlich fortzufahren: „Wenn unser Tag kommt, werde ich den letzten Tropfen aus dem Herzen des deutschen Volkes herauspressen. Für mich gibt es eine einzige Parole: Hinein in den Krieg."

An all diese jüdischen Selbstzeugnisse erinnert der norwegische Pressechef Beggerud. Sie seien eine wertvolle Grundlage dafür, um die wahren Schuldigen an diesem Krieg zu finden. Was schließlich Norwegen angehe, so werde es die Männer zur Verantwortung ziehen, die daran schuldig sind, daß das Land in den Krieg hineingezogen wurde. Die Liste dieser Kriegsverbrecher werde mit den Namen derer beginnen, die den wahren Willen des norwegischen Volkes untergruben, die im Gegensatz zu den Wünschen des Volkes die Neutralitätspolitik verrieten, die damit den Krieg in Norwegen verursachten und die selbst entflohen, nachdem das Unglück über das Land hereingebrochen war.

Neuer Luftangriff auf Oulu

Der finnische Wehrmachtbericht vom 28. Februar lautet: Die Stadt Oulu war gestern abend und in der vergangenen Nacht zweimal das Ziel eines feindlichen Luftangriffes. Die über der Stadt abgeworfenen Spreng- und Brandbomben verursachten Gebäudeschäden und Brände. Von den Land- und Seefronten ist nichts Besonderes zu melden.

Zwei neue Eichenlaubträger

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Oberstleutnant d. R. Rudolf Kolbeck, Kommandeur eines Grenadierregiments, als 403. Soldaten, und an

Oberst d. R. Maximilian Wengler, Kommandeur eines Grenadierregiments, als 404. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Das Ritterkreuz

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Generalleutnant Werner Richter, Kommandeur einer Infanteriedivision;

Oberst Gotthard Fischer, Führer einer Infanteriedivision;

Hauptmann Josef Reichele, Führer eines Füsilierbataillons;

Oberleutnant Harry Grünwald, Batteriechef in einem Artillerieregiment;

Feldwebel Hubert Fleckenstein, Zugführer in einem Grenadierregiment.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Goering, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Hauptmann Hans Steinwachs, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader.

Großer japanischer Erfolg

Ein Flugzeugträger und drei Kriegsschiffe versenkt

Tokio, 29. Februar. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Montag um 16 Uhr folgendes bekannt:

„Am Morgen des 22. Februar tauchten feindliche Flottenstreitkräfte mit zehn Flugzeugträgern und acht Schlachtschiffen, die das Gros darstellten, in den Gewässern östlich der Marianeninseln auf. Kaiserliche Marineluftstreitkräfte gingen sofort zum Angriff über und griffen die feindlichen Kräfte vom Abend des 22. Februar bis zur Morgendämmerung des 23. Februar wiederholt an. Dabei wurden ein Flugzeugträger und drei große Kriegsschiffe — wahrscheinlich auch Flugzeugträger — versenkt und ein weiterer Flugzeugträger beschädigt.

Bis zum Morgen des 23. Februar hatten die feindlichen Streitkräfte, nachdem etwa 200 von Flugzeugträgern aufgestiegene Maschinen die Inseln Saipan, Tinian, und Guam angegriffen hatten, in östlicher Richtung die Flucht ergriffen.

Der von uns erlittene Schaden ist geringfügig."

Mit diesem Erfolg haben die Japaner den zweiten starken amerikanischen Angriff auf ihre Inselvorposten abgewiesen. Scheinbar wandten die Japaner eine neue Taktik an, denn sie griffen das amerikanische Geschwader nachts an, und in-

folgedessen wurde die Kampfkraft der auf dem versenkten Flugzeugträger sich befindenden Bordflugzeuge ausgeschaltet.

USA-Wunschträume

Bern, 29. Februar. Der Vorsitzende der USA-Bundesschiffahrtskommission, Admiral Land, empfahl nach einer United Preß-Meldung aus Washington in einem Sachverständigenreferat vor dem Haushaltsausschuß des Repräsentantenhauses eine „strikte Beschränkung der Schiffahrt der Achsenstaaten". Andererseits sollten die Anglo-Amerikaner ihre eigenen großen Handelsflotten dazu benutzen, um den Welt- und Seehandel zu beherrschen. Die Japaner müßten sich nach dem Kriege mit der Küstenschiffahrt begnügen. Eine solche Beschränkung in der Nachkriegszeit würde u. a. dazu dienen, den großen Ueberfluß an Transportschiffen, der den Anglo-Amerikanern nach dem Kriege zur Verfügung stehe, auszubrauchen.

Volle Verständigung

Abschluß der deutsch-finnischen Wirtschaftsverhandlungen

Helsinki, 29. Februar. In der Zeit von 18. bis zum 26. Februar sind in Helsinki zwischen einer deutschen und finnischen Delegation Verhandlungen über den deutsch-finnischen Wirtschaftsverkehr im Jahre 1944 geführt worden. Die von freundschaftlichem Geiste getragenen Verhandlungen haben zu einer vollen Verständigung geführt. Die beiderseitigen Lieferungen werden sich ungefähr auf der Höhe des Vorjahres bewegen und einerseits die Aufrechterhaltung des finnischen Wirtschaftslebens sichern und andererseits einen wertvollen Beitrag zur deutschen Versorgung darstellen.

Doriot: Frankreichs Pflicht

Jacques Doriot, der Führer der französischen Volkspartei, erklärte in Paris vor den Vertretern der Presse, daß seine Mission in Frankreich darin bestehe, die Rekrutierung für die Legion gegen den Bolschewismus in Frankreich zu fördern.

Ein großes Land wie Frankreich werde nur dann seinen Platz in Europa wieder einnehmen können, wenn es neben seiner Arbeit auch sein Blut im Kampf für das neue Europa hergebe. Es sei notwendig, die Leitgedanken der Legion dem französischen Volk noch mehr als bisher vertraut zu machen.

Große Verhaftungswelle in Fez

Algeciras, 29. Februar. Wie die Nachrichten aus Französisch-Marokko erkennen lassen, haben die gaullistischen Behörden im ganzen Lande zur Wiederherstellung der Ruhe umfangreiche Maßnahmen durchgeführt. Nach Fez wurden neue Truppeneinheiten in Marsch gesetzt, die eine riesige Razzia veranstalteten und über 6000 Personen aus der Marokkanerstadt vorübergehend verhafteten. Die Festgenommenen wurden auf den größeren Plätzen und vor der Stadtmauer sowie auf Kasernenhöfen und Gefängnishöfen gesammelt. Im Stadtviertel Attarin kam es zu einem blutigen Zusammenstoß, bei dem 18 Soldaten, meist algerische Schützen, getötet und etwa 50 verwundet wurden. An einer anderen Stelle der Stadt wurden zwei Detachements Senegalneger von der Volksmenge angegriffen und entwaffnet, als sie einige geflüchtete Häftlinge wieder einzufangen versuchten. Aehnliche Razzien wurden unter Verhaftung von 2000 Marokkanern in Meknes durchgeführt, in den Eingeborenenvierteln von Casablanca, in Marrakesch und in Rabat. Die Mehrzahl der Gefangenen wurde im Laufe der folgenden Tage wieder entlassen.

Die judenfeindliche Stimmung der marokkanischen Bevölkerung hat während der jüngsten Ereignisse wieder einen starken Auftrieb erfahren, da die Juden von den gaullistischen Behörden in großem Umfange als Spione und Provokateure verwendet werden, deren Denunziationen die Verhaftung zahlreicher marokkanischer Patrioten zur Folge hatten. Die Mellah, das Judenviertel von Fez, hat einen verstärkten militärischen Schutz erhalten.

Sie Engländerin, sie Amerikanerin

Genf, 29. Februar. Einen aufschlußreichen Beitrag zu dem Thema, wie sich Engländer und US-Amerikaner gegenseitig beurteilen, lieferte dieser Tage der Londoner „Daily Mirror". Das Blatt veröffentlichte zwei Briefe, von denen einer von einer Engländerin geschrieben ist, der andere von der amerikanischen Frau eines Engländers. Die Engländerin, Marjorie Finn, meint, die Amerikaner wären alle viel zu sehr von sich eingenommen. Außerdem hält sie sie für „sehr faul". Die Amerikanerin, Yvonne Kenward, äußert sich umgekehrt noch drastischer. „Ich glaube", so schreibt sie, „die Engländer mögen die Amerikaner einfach aus Prinzip nicht. Ich bin jetzt 4½ Jahre in England und fürchte, wenn ich nicht eine gute Portion Humor hätte, hätte ich längst meinen Geist aufgegeben."

Flucht vor den „Befreiern"

Belgrad, 29. Februar. Die Zeitung „Obnowa" berichtet aus Sjenica über Zerfallserscheinungen, die sich bei den Banden Titos bemerkbar machen. Nicht nur die bäuerliche Bevölkerung flüchtet aus den von den Banden beherrschten Gebieten, sondern es mehren sich täglich die Zahl der in Gruppen und einzeln zu den serbischen Abteilungen Ueberlaufenden, die vordem als „sichere" Kämpfer, wie „Freiwillige" mobilisiert — d. h. aus den von den Banden okkupierten Gebieten mit Gewalt entführt und in die Tito-Reihen gepreßt worden waren.

Durch meterhohen Schnee kommen sie, ausgemergelt, verhungert, fast erfroren und zerlumpt, und erzählen von den Schrecknissen, die sie unter den „Volksbefreiern" miterleben mußten. Von der Hinmetzelung ganzer Gruppen, von Plünderungen und angesteckten Dörfern; die verzweifelte Lage der Banditen führt weiter dazu, daß es zur Abrechnungen zwischen den Anführern komme, die sich für die mißlungenen Aktionen gegenseitig verantwortlich machen.

So wurde erst vor kurzem der berüchtigte Bandit und kommandierende Tito-General Savo Orovic wegen seines Mißerfolges und der Aufreibung seiner Abteilung zum Tode verurteilt und sofort erschossen. Um ihrem Schicksal zu entgehen, zögen es manche Bandenführer vor, mit den Resten ihrer Truppen zum Gegner überzugehen. Derartige Vorfälle werden bereits aus verschiedenen Orten gemeldet.

Sowjetangriffe bei Kriwoj Rog abgewiesen

28. Februar 1944

Aus dem Führerhauptquartier

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Beiderseits Kriwoj Rog griffen die Sowjets gestern den ganzen Tag über mit starken Infanterie- und Panzerkräften an. Alle Angriffe wurden unter Abriegelung einiger Einbrüche abgewiesen, Südlich der Pripjetsümpfe herrschte an einigen Stellen lebhafte Kampftätigkeit. Bei Jampol warfen Truppen des Heeres und der Waffen-SS Kräfte des Feindes im Gegenangriff zurück.

Südlich der Beresina blieben wiederholte von Panzern unterstützte Vorstöße der Sowjets erfolglos.

Die Luftwaffe griff, von rumänischen Fliegerkräften unterstützt, mit starken Kampf- und Schlachtfliegerverbänden östlich Kirowograd feindliche Artilleriestellungen, Panzer- und Truppenansammlungen an. Eine Dnjeprbrücke wurde durch Volltreffer mehrfach unterbrochen.

Bei den Kämpfen der letzten Tage im Raum nördlich Rogatschew hat sich der Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, Hauptmann Sattler, an der Spitze einer Stoßgruppe besonders ausgezeichnet.

An den italienischen Fronten herrschte gestern nur örtliche Kampftätigkeit. Die seit einigen Tagen am Buon Riposo südwestlich Aprilia eingeschlossenen feindlichen Kräfte in-Stärke von etwa zwei Bataillonen wurden nach harten Kämpfen in dem höhlen- und schluchtenreichen Gelände vernichtet. Ueber 650 Gefangene wurden eingebracht. Der Feind erlitt in verbissenen Nahkämpfen schwerste blutige Verluste.

Das 1. Bataillon des Panzergrenadierregiments 9 unter Führung des Majors Ecker hat sich hier ganz besonders ausgezeichnet.

Fernkampfbatterien beschossen mit beobachteter Wirkung den feindlichen Ausladungsverkehr im Raum Anzio und Nettuno. Angriffe deutscher Schlachtfliegerkräfte lösten im Hafen von Anzio starke Brände aus.

*

Die nach den schweren Kämpfen des Sonnabends am 27. Februar an allen Abschnitten der Ostfront vorübergehend nachlassende Gefechtstätigkeit ist auf die anhaltend hohen Verluste der Bolschewisten, auf die Wetterlage und auf Umgruppierungen der Kräfte zurückzuführen.

Trotz dieigen Tauwetters im Süden und scharfer Kälte im mittleren und nördlichen Abschnitt griffen starke von rumänischen Fliegerkräften unterstützte Luftwaffenverbände feindliche Truppenansammlungen sowie Ausladungen an und störten dadurch die neuen Angriffsvorbereitungen der Sowjets. Am unteren Dnjepr, nördlich Kriwoj Rog und östlich Krowograd bombardierten Kampf- und Schlachtflieger bivakierende Truppen, Treibstofflager und Nachschubkolonnen. Weitere Geschwader nahmen bei Schepetowka und Rogatschew bolschewistische Truppenansammlungen mit Bomben und Bordwaffen unter Feuer, vernichteten auch hier mehrere Panzer und brachten eine Dnjeprbrücke durch Volltreffer zum Einsturz, während im nördlichen Frontabschnitt unsere bei Tag und Nacht angreifenden Tiefflieger die nordwestlich Newel vorführenden über sie bereitstellenden feindlichen Truppen zersprengten. Außer durch die Luftwaffe wurden die bolschewistischen Verbände durch unsere Artillerie bekämpft, die ihnen vor allem an der Perekopfront und am Faulen Meer hohe Verluste beibrachte.

Obwohl durch die Luftangriffe größere Operationen des Feindes verhindert oder empfindlich gestört wurden, hielten die Bolschewisten beiderseits Kriwoj Rog ihren Druck aufrecht und griffen wiederholt in Bataillonsstärke mit Panzerunterstützung an. Südlich der Stadt scheiterten sämtliche Vorstöße der Sowjets, die dabei mehrere Panzer verloren, im deutschen Abwehrfeuer. Nördlich Kriwoj Rog konnten die nach heftiger Artillerievorbereitung vorstürmenden Sowjets jedoch an einer Stelle in unsere Linien eindringen. Hier sind die Gegenstöße zur Bereinigung des abgerlegelten Einbruchs noch im Gange.

Im Raume südlich der Pripjetsümpfe blieb es bei örtlich begrenzten Kampfhandlungen. Bei Jampol warfen Truppen des Heeres und der Waffen-SS schwächere feindliche Kräfte im Gegenangriff zurück. Südlich Dubno verloren die Sowjets außer schweren Waffen an die hundert Tote und Gefangene, und weiter nördlich überfielen von Panzern unterstützte Kavallerieverbände die Stützpunkte eines bolschewistischen Bataillons, zersprengten den Feind und kehrten mit Gefangenen und erbeuteten Waffen in ihre Ausgangsstellungen zurück.

Auch an den südlichen Ausläufern der Pripjetsümpfe kam es nur zu Späh- und Stoßtruppkämpfen. Unsere Truppen arbeiteten sich dabei an eine weit hinter der feindlichen Front liegende Nachschubstraße heran und sprengten durch ausgelegte Minen mehrere Fahrzeuge, während schlesische Grenadiere trotz knietiefen vereisten Schlammes den wegelosen Sumpfwald durchstießen und zwei mit Bunkern verstärkte bolschewistische Stützpunkte aushoben.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront waren die Kämpfe ebenfalls weniger hart als in letzter Zeit. Nur südlich der Beresina setzten die Bolschewisten ihre ergebnislosen Durchbruchsversuche fort. Die am 22. Februar begonnenen und bisher vergeblich gebliebenen Durchbruchsversuche in Richtung auf Bobruisk vom Osten her haben die Sowjets außerordentliche Verluste gekostet, die in keinem Verhältnis zu ihrem unbedeutenden Geländegewinn stehen. Die Gesamthöhe dieses Verlustes ist kaum zu übersehen.

114 Terrorflieger über den Alpen abgestürzt

Innsbruck, 29. Februar

Die nordamerikanische Luftwaffe hat ihre letzten Terrorflüge nach Süddeutschland teuer bezahlen müssen. Zahlreiche Piloten sind über den Alpen abgestürzt und im Sturm mit ihren Fallschirmen in entlegene Gebiete abgetrieben worden. Nach bisherigen Feststellungen müssen 114 Terrorflieger als unrettbar verloren gelten. Jedoch steht fest, daß das nur ein Teil der abgestürzten Flieger ist, ein großer Teil hat vermutlich beim Aufprall auf die Fels- und Eiswände den Tod gefunden. Da in den in Frage kommenden Gebieten Temperaturen von 20 bis 30 Grad unter Null herrschen, dürften sich die Verschollenen vor dem Tode des Erfrierens kaum gerettet haben.

Das Seegefecht in der Seine-Bucht

Zwei britische Artillerie-Schnellboote in Brand geschossen

In der Seinebucht versuchten britische Torpedo- und Artillerieschnellboote, wie der Wehrmachtbericht bereits meldete, ein deutsches Geleit anzugreifen. Die wiederholten Vernichtungen des Feindes, auf wirksame Angriffsentfernung an das Geleit heranzukommen, scheiterten an der Wachsamkeit unserer Sicherungsfahrzeuge und kosteten dem Gegner zwei seiner Boote, die brennend und sinkend zurückgelassen wurden, während das unbeschädigte Geleit sicher seinen Bestimmungshafen erreichte.

Ueber das Gefecht selbst werden noch folgende Einzelheiten bekannt: In den frühen Morgenstunden des 27. Februar stellten unsere Sicherungsfahrzeuge zwischen der Orts-Seine-Mündung einen auf der Lauer liegenden britischen Schnellbootverband fest, der, als er sich entdeckt sah, von achtern auflief, das Geleit anzugreifen versuchte. Im Schein der Leuchtgranaten konnten acht Schnellboote ausgemacht werden, die auf eine Entfernung von etwa 1500 Meter von allen Waffen schlagartig unter Feuer genommen wurden. Zwei Artillerieschnellboote des Gegners gerieten dabei sofort in Brand und blieben liegen. Eines von ihnen begann unmittelbar darauf zu sinken, während das Schicksal des anderen nicht länger beobachtet werden konnte, weil sich das Gefechtsfeld rasch verlagerte. In weiteren Kampfverlauf wurden die immer wieder angreifenden Boote durch das starke Abwehrfeuer unserer Begleitfahrzeuge abgedrängt und laufend wirksam beschossen, so daß keiner der feindlichen Torpedos sein Ziel erreichte und das Geleit ohne Schaden seinen Weg fortsetzen konnte.

Luftwaffe zerschlägt Durchbruchsversuch

Im Südabschnitt der Ostfront haben am Sonntag schwere deutsche Kampfverbände zusammen mit Stukas und Tiefstfliegern sowjetischen Panzerstreitkräften im Raum Krowograd und Rogatschew bedeutende Verluste zugefügt. An einer Stelle erfolgte ein deutscher Luftangriff gerade in dem Augenblick, als sowjetische Infanterie mit Panzern und Sturmgeschützen zu einem Durchbruchsversuch gegen die deutschen Stellungen angetreten war. Zahlreiche Lastfahrzeuge, die diese Truppen zu ihren Aufmarschstellen gebracht hatten, wurden durch die Bombenwürfe vernichtet. Der Angriffsversuch der Sowjets brach unter dem überraschenden schweren Luftangriff in der Entfaltung zusammen.

Auch im nördlichen Frontabschnitt waren Angriffe deutscher Schlachtfliegerverbände gegen sowjetische Marschkolonnen und Fahrzeugparks im Raum des Peipussees erfolgreich. Ueber dem Gebiet zwischen Ilmen- und Peipussee kam es zu Luftkämpfen, in denen die deutschen Jagdflieger nach bisher unvollständigen Meldungen 21 sowjetische Flugzeuge abschossen.

Angriff auf das Rote Kreuz

Im Raum von Aprilia beschossen die Anglo-Amerikaner dieser Tage mehrere deutsche Rote Kreuz-Fahrzeuge mit Maschinengewehren und Pak. Dabei wurden Fahrer und Krankenträger verwundet. Außerdem griffen britische Tiefflieger ein deutsches Sanitätsfahrzeug an. Der Wagen fing Feuer, und die verwundeten Insassen erlitten Brandwunden. Bei einem Tagesangriff britischer Flugzeuge auf den Hauptverbandplatz in Grotta Ferrata wurden zwei mit dem Zeichen des Roten Kreuzes gekennzeichnete Häuser durch Bomben zerstört und dabei Verwundete getötet oder verschüttet.

Gefährliche Blutverluste

Madrid, 29. Februar. „Die angeblichen sowjetrussischen Erfolge sind relativ und können sich auf Grund der ungeheuren Blutopfer der Bolschewisten leicht ins Gegenteil verwandeln", schreibt „ABC" in einem Kommentar zur Ostfront. Das Blatt stellt fest, daß die Kampfkraft der deutschen Wehrmacht ungeschwächt ist und durch Absetzbewegungen nicht beeinflußt werden würde. Die Sowjets dagegen hätten für jedes besetzte Quadratkilometer derart hohe Menschen- und Materialverluste erlitten, die in keinem Verhältnis zu den eroberten Gebieten stünden, sich aber zum gegebenen Zeitpunkt entscheidend auswirken könnten.

„London in die Frontlinie gerückt"

Der Londoner Korrespondent der schweizerischen Depeschenagentur berichtet: Bei den gegenwärtigen Serien von Nachtangriffen ist London erneut in Frontlinie gerückt worden. Im Gegensatz zu 1940/41 werden allgemein heute die Angriffe von der Bevölkerung ernster genommen als damals. Die tiefen Untergrundstände füllen sich bereits von Anfang der Dunkelheit an, und das Leben von London beginnt sich den Angriffen anzupassen. Ueber das Ausmaß des angerichteten Schadens kann über das hinaus, was die offiziellen Kommuniqués angeben, nichts gesagt werden.

Lissabon, 17 Passagiere und Mannschaften erkrankten und die ganze Fracht ging verloren beim Untergang des schleichischen Dampfers „Toqui" in der Nähe des Hafens Huasco.

„Sieg um jeden Preis"

Sauckel: Höchste Arbeitsleistung

Nürnberg, 29. Februar

In der Werthalle eines fränkischen Großbetriebes fand ein Betriebsappell mit Betriebsführern und Betriebsobmännern statt, auf dem der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, sprach. Wenn man im Weltkrieg 1914/18 die Parole „Frieden um jeden Preis" verbreitete und befolgte, sagte er, so gelte heute die Parole „Sieg um jeden Preis".

Unter Hinweis auf die unvergleichlich tapfer kämpfende Front forderte Sauckel, daß wir das Gesetz des Krieges auch bei uns in der Heimat total verwirklichen müssen. Die Arbeitsleistung muß so vollkommen sein, wie nur irgend möglich. Abschließend kam Gauleiter Sauckel auf seinen Aufruf zum freiwilligen Arbeitseinsatz in die Kriegswirtschaft zu sprechen und appellierte an die Einsicht und Verantwortlichkeit aller noch vorhandenen bis jetzt brachliegenden Arbeitskräfte.

Heuchelei Stalins

Auch neue Orden als Mittel zum Zweck

Madrid, 29. Februar. Unter der Ueberschrift „Sowjetische Auszeichnungen" befaßt sich „Informaciones" in einem Artikel, mit den neuen von Stalin geschaffenen „Suwarow"- und „Kutusow"-Orden, die mehreren führenden alliierten Persönlichkeiten verliehen worden sind. „Die Trottel und die geistig Zurückgebliebenen", so erklärt das Blatt hierzu u. a., „mögen in diesen neuen Orden, die den Namen berühmter zaristischer Generale tragen, einen neuen „Beweis" für die fortschreitende „Anpassung" der Sowjetunion an die Politik der Demokratien sehen. Wir wissen, daß auch diese beiden Orden auf das Konto der Heuchelei Stalins fallen, mit der er die Welt von seiner „Bekehrung" überzeugen möchte. Daß Stalin trotz aller Heuchelei die beiden neuen Orden mit bestimmten Hintergedanken auswählte, geht aus der Tatsache hervor, daß General Suwarow unter Katharina II. Polen besiegte und ein grauenhaftes Blutbad in Warschau anrichtete, während Kutusow 1812 Frankreich die große Schlappe beibrachte."

Zapfenstreich für Mädchen

Genf, 29. Februar

Das Herumtreiben junger „Victory-Girls", die sich an die Urlauber heranmachen, hat so böse überhand genommen, daß die New-Yorker Stadtbehörden — so meldet der Londoner „Daily Expreß" — beschlossen, einen Zapfenstreich für Mädchen von 16 Jahren und darunter zu verfügen. Die Polizei hat den Auftrag, solche jungen Mädchen, wenn sie nach 10 Uhr abends auf der Straße angetroffen werden, zu verhaften.

Diese Maßnahme, so bemerkt dazu der USA-Vertreter des „Daily Herald", dürfte bereits in über 500 anderen Städten eingeführt sein. In New York würden jede Woche Hunderte von Fällen gemeldet, in denen junge Mädchen von Hause weggelaufen waren. Oft kommen sie aus kleinen Städten und Dörfern der Umgebung und stranden in New York, wo sie bald auf die Stufe der sogenannten „Victory-Girls" herabsinken. Besondere Streifen männlicher und weiblicher Geheimpolizisten sind Tag und Nacht dabei, diese Mädchen aus Kneipen, Tanzsälen und den Wartehallen der Omnibusse herauszuholen.

Im letzten Jahr mußte die New-Yorker Polizei nicht weniger als 3000 vermißte Mädchen zwischen 13 und 20 Jahren suchen. Im Staate Kalifornien wurden im letzten Jahr 21 000 Fälle jugendlicher Verbrechen registriert.

Britische Landwirtschaft vor der größten Krise

Stockholm, 29. Februar. Die britische Landwirtschaft steht nach Ansicht sachverständiger Kreise in diesem Jahre vor der größten Krise ihrer Geschichte. Infolge der wachsenden Ansprüche der verschiedenen Kriegsschauplätze an die Handelstonnage muß die Lebensmittelzufuhr Englands 1944 noch bedeutend mehr abgedrosselt werden, als dies in dem vorhergehenden Jahre der Fall gewesen war. Landwirtschaftsminister Hudson verlangt demzufolge rund 300 000 Hektar zusätzliches Ackerland, aber niemand weiß, woher diese 300 000 Hektar genommen werden sollen, da schon alles einigermaßen nutzbare Land bereits unter den Pflug gekommen ist. Der noch zur Verfügung stehende Boden ist arm und kann nur kärgliche Ernten liefern. Dazu kommt, daß der Aufbau der amerikanischen Luftwaffe in England wertvollste Landstrecken zum Bau von Flugplätzen benötigt. In dem verhältnismäßig kleinen England ist ein univershältnismäßig großer Teil des Bodens für derartige Zwecke verwendet worden. Noch schwieriger wird die Lage durch den Mangel an Arbeitskräften. Die Wehrmacht erklärt, sie könne keinen einzigen zusätzlichen Landarbeiter entlassen. Das Produktionsprogramm für 1944 verlangt aber eine wesentliche Erhöhung der Zahl der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte. Dem Landwirtschaftsminister ist unter diesen Umständen nichts anderes übriggeblieben, als erneut an die Farmer zu äußerstem Kräfteeinsatz zu appellieren. Dieser Appell hat keine Gegenliebe gefunden, da zwischen dem Landwirtschaftsminister Hudson und den Farmern keinerlei Vertrauensverhältnis mehr besteht und die englische Landwirtschaft sich durch die Preis- und Lohnpolitik des Ministeriums betrogen sieht.

Kurz gefaßt, aber wichtig

Mailand. Wie die Presse meldet, wird das auf Befehl des Duce aufgestellte neue Bataillon „Roma o morte" in der allernächsten Zeit an der Front eingesetzt werden. Dieses Bataillon erhielt einen starken Zustrom an Freiwilligen aus verschiedenen Teilen des Landes.

Genf. Leiter der verschiedenen Kirchen in New York City haben am heutigen Sonntag zu Ehren der sowjetischen Armee einen Gottesdienst in der Grace of Protestant Episcopal Church gehalten. Die bolschewistische „Nationalhymne" wurde bei dem Gottesdienst gesungen.

Bern. In einem Leitartikel zur Kriegslage schreibt die „Tribune de Lausanne" unter anderem: Das Versagen der von den anglo-amerika-

nischen Truppen auf dem Kontinent unternommenen Operationen soll jetzt durch die Zunahme der Luftangriffe auf deutsche Städte „kompensiert" werden. Diese Angriffe, so schrecklich sie sein mögen, können — davon ist jeder überzeugt — die Deutschen nicht zum Wanken bringen. Indes häuft sich aus den besetzten Ländern des Kontinents die Kritik gegen die Anglo-Amerikaner.

Ankara. Wie Reuter meldet, werden in Oberägypten jetzt etwa 120 000 Malariafälle gezählt, von denen bisher 11 000 tödlich verliefen. Von ägyptischer Seite wird dazu erklärt, daß diese Epidemie in erster Linie durch die rücksichtslose Wegnahme des Getreides durch die Briten verursacht wurde, die eine Unterernährung der einheimischen Bevölkerung zur Folge hatte.

Peking. Ein mongolisches Kavalleriekorps vernichtete im vergangenen Monat eine starke Restgruppe von Tschungkingsoldaten in der Provinz Chahar. Das Korps wurde für diese tapfere Leistung von dem Befehlshaber der japanischen Streitkräfte in Mengchiang ausgezeichnet. Die mongolischen Kavalleristen gehören zu den wagemutigsten und leistungsfähigsten Soldaten der Hilfstruppen, die auf japanischer Seite kämpfen.

Norditalien. Die Stadt Fiume ist an drei aufeinanderfolgenden Tagen von starken nordamerikanischen Bomberverbänden angegriffen worden. Der letzte Angriff ereignete sich in den frühen Morgenstunden des Sonnabends. Alle Bomben fielen in das Zentrum der Stadt. Es wurden ausschließlich Wohnviertel getroffen. Es entstand beträchtlicher Sachschaden.

Lissabon. Die Oeffentlichkeit wolle die Wahrheit erfahren, und die einfache nüchterne Wahrheit sei, schreibt die Londoner Sonntagszeitung „People", daß der ganze Italienfeldzug für England und seine Verbündeten zur großen Niete wurde. Man denke nur einmal an die überoptimistischen Schlagworte wie „Weihnachten in Rom", die in den ersten Monaten umliefen.

Stockholm. Aus London wird bekannt, daß das New-Yorker Vergnügungsviertel Coney Island durch eine schwere Feuersbrunst heimgesucht wurde. Hunderte von Feuerwehrleuten und Polizisten kämpften über eine Stunde lang gegen das Feuer an, ohne es meistern zu können.

Großkundgebung am estnischen Freiheitstag

Das estnische Volk bereit zum Kampf für die Heimat

Reval, 29. Februar

In Reval wurden aus Anlaß des 26. Jahrestages der estnischen Abkehr vom Bolschewismus verschiedene Veranstaltungen durchgeführt. Auf einer Großkundgebung des estnischen Volkes, auf der der apostolische Administrator in Estland, Vierling, der Metropolit Alexander und nach weiteren kirchlichen Vertretern der estnische Landesdirektor Dr. Mäe sprachen, fand die Entschlossenheit des estnischen Volkes zum Kampf gegen den Bolschewismus ihren besonderen Ausdruck.

Dr. Mäe stellte einleitend fest, daß Estland sich vielleicht im schicksalsschwersten Augenblick seiner ganzen Geschichte befinde. Das estnische Volk stehe vor der Gefahr, von den Bolschewisten gänzlich vernichtet zu werden, wenn sie wirklich zurückkehren würden. Das estnische Volk habe in diesem Kampf um Sein oder Nichtsein seine Pflicht erkannt, und so sei die Mobilisation des Landes als ein freiwilliger Akt des estnischen Volkes durchgeführt worden.

Das deutsche Volk und seine Wehrmacht kämpften zur Zeit an der Front gegen die vernichtende bolschewistische Sturmflut. „Da nun diese auch unsere Heimat bedroht, ist es eine Frage des Nationalgefühls unseres ganzen Volkes und unsere Pflicht gegen unsere Heimat, daß wir wie ein Mann in den Kampf für unser Vaterland ziehen, damit das estnische Volk weiterleben kann."

„Jetzt, wo die Sowjetunion unsere Heimat als Teil ihres Staates verlangt", erklärte Dr. Mäe unter dem Beifall der Massen, „stemmt sich das estnische Volk dagegen und hat die Mobilisation des Landes als eine Volksabstimmung betrachtet. Wir können heute nach Abschluß der Mobilmachung bekanntgeben, daß das estnische Volk seine eindeutige Antwort der Sowjetunion vor der Weltöffentlichkeit erteilt hat: auf den Mobilisationsbefehl kamen alle Einberufenen in die Sammelstellen und außerdem noch Freiwillige. Damit hat das estnische Volk bekanntgegeben, daß es so lange für seine Heimat und seine Nation kämpfen wird, bis uns unsere Freiheit gesichert ist."

„In Westminster herrscht Krisenstimmung"

Verschiedene Zeitungen stellen das merkwürdige Versagen der Reuter-Berichterstattung über die außenpolitische Aussprache des Unterhauses fest. Sie bedauern, auf bruchstückartige Berichte und Privatkorrespondenten angewiesen zu sein, aus denen immerhin hervorgehe, daß die Debatte lebhaft und interessant war.

Die „Tribune de Genève" erklärt: Man erfährt eigentlich erst aus der Rede Edens, daß mehrere Abgeordnete nach Churchill das Wort ergriffen haben. Ueber diese Aussprache schweigen die Reuter-Telegramme, und man muß die verschiedenen Eigenberichte der Zeitungen zusammenstellen, um sich eine gewisse Vorstellung machen zu können. Die meisten Redner haben gegenüber dem Regierungschef kein Blatt vor den Mund genommen. Unter Hinweis auf das Schicksal, das die Sowjetunion den Polen bereiten will, wandte sich Sir Archibald Southby gegen dieses Diktat. Ein anderer Pralamentarier, Captain Graham, erklärte, er habe seine ganze Hoffnung auf diesen Mann gesetzt. Ein dritter, MacGovern, rief aus, „die ganze idealistische Aufmachung dieses Krieges sei über Bord geworfen worden, und Churchill habe einen Weg betreten, auf dem er nicht mehr haltmachen könne. Die Krankheit des Premierministers sei nur politischer Art gewesen und die Atlantik-Charta nur ein Köder."

Wie schwer ist es also, bemerkt die „Tribune de Genève" dazu, in der internationalen Politik Worte und Taten in Einklang zu bringen? Man liest in der Atlantik-Charta schwarz auf weiß, daß keine Gebietsannexion ohne Zustimmung der betroffenen Einwohner stattfinden soll. „Es würde Churchill schwerfallen zu behaupten, daß dieser Grundsatz von den Sowjetrussen geachtet werde, wenn sie sich wieder in den Besitz der westlichen Provinzen des Polens von 1920 gesetzt haben. ... Um die Angliederung deutscher Gebiete an Polen zu rechtfertigen, muß er die Anwendung der berühmten Charta auf das Reich von vornherein ablehnen. Damit hatte die parlamentarische Opposition leichtes Spiel. Die Regierung verfügt offenbar im Unterhaus über eine feste Mehrheit, aber, so werden die Kritiker sagen, ist die im Jahre 1935 gewählte Versammlung ein wirkliches Abbild des Großbritanniens von 1944? In Westminster herrscht Krisenstimmung.

Schlacht im Abschnit Beresina-Rogatschew

Im mittleren Frontabschnitt erneute Durchbruchsversuche gescheitert

Am 23. Februar lag das Schwergewicht der Winterschlacht im Abschnitt Beresina—Rogatschew und an der Front zwischen Ilmensee und Peipussee. Daneben entwickelten sich Angriffs- und Abwehrkämpfe im Raum westlich Tscherkassy sowie südlich des Pripjet am Südostbogen der Witebskfront und im Narwaabschnitt. Bei Kriwoj Rog ließ dagegen die feindliche Angriffstätigkeit vorübergehend nach. Hier sahen sich die Bolschewisten durch ihre schweren bei den Kämpfen in der Stadt erlittenen Verluste gezwungen, eine Kampfpause zur Umgruppierung ihrer Verbände einzuschalten. Zur Verschleierung ihrer Maßnahmen griffen sie an mehreren Stellen in Bataillonsstärke an und unterstützten die Vorstöße durch Schlachtfliegerangriffe auf einige in der Hauptkampflinie liegende Ortschaften. Dennoch wurden die neuen Bereitstellungen des Feindes erkannt und von unserer Artillerie zerschlagen. Fliegerverbände griffen rückwärtige Verbindungen und Flugstützpunkte des Feindes an. Ihre Bomben trafen unter anderem einen Munitionszug, dessen Explosion die Bahnstrecke in großer Ausdehnung zerstörte, und mehrere auf einem Feldflugplatz abgestellte feindliche Flugzeuge.

Westlich Swenigorodka machte der deutsche Angriff zur Frontbegradigung weitere Fortschritte. Trotz zäher feindlicher Gegenwehr wurden mehrere Ortschaften genommen. Oestlich Shaschkoff versuchten die Sowjets von neuem, vorspringende Teile unserer Hauptkampflinie einzudrücken. Sie griffen wiederholt mit Infanterie- und Panzerkräften an. Die Vorstöße scheiterten jedoch unter Verlust von 20 Panzern. Zur Unterstützung der Heeresverbände eingesetzte Schlachtfliegerstaffeln zersprengten in den Bereitstellungsräumen des Feindes Truppenansammlungen und Marschkolonnen. Sie setzten einige Panzer außer Gefecht und zerstörten mehrere Züge und Ausladestationen. Weitere örtliche Kämpfe entwickelten sich im Süden der Ostfront bei Pogrebischtsche, wo bei Säuberungsaktionen 120 Gefangene eingebracht wurden, in Saslaw, auch Isjaslawl genannt, und in den Pripjetsümpfen, wo der Feind vergeblich versuchte, verlorengegangene Stützpunkte wiederzugewinnen.

In der Mitte der Ostfront nahmen die Bolschewisten zwischen Pripjet und Beresina ihre Durchbruchsversuche unter Verlagerung des Angriffsschwerpunktes nach Süden wieder auf. Sie führten starke, von Panzern unterstützte Stöße in nördlicher Richtung, die aber in wechselvollen Kämpfen abgewiesen wurden. Nur an einer Stelle konnten Teilkräfte in geringer Tiefe in unsere Linien eindringen. Von Panzern begleitete Gegenstöße riegelten die Einbruchsstelle ab. Auch nördlich Rogatschew blieb den Sowjets der erstrebte Durchbruchserfolg in Richtung auf Bobruisk wiederum versagt.

Der Feind suchte sich in dem vor zwei Tagen geschaffenen Einbruchsraum zu verstärken. Eigene Reserven verhinderten jedoch die Ausweitung des Einbruchs und brachten den fortgesetzt angreifenden Sowjets starke Verluste bei. An einer Stelle blieben allein sechs zerschossene Panzer und über 400 gefallene Bolschewisten liegen. Unsere Schlachtflieger griffen mit starker Wirkung anrückende Verstärkungen, biwakierende Truppen und Batteriestellungen an. Durch Bombenwürfe und anschließende Tiefangriffe mit Bordwaffen vernichteten sie elf Geschütze, mehrere Munitionslager und zahlreiche Fahrzeuge. Besondere Erfolge errangen die unmittelbar in die Erdkämpfe eingreifenden Staffeln. Sie hatten gerade die vorderste feindliche Stellung mit guter Trefferlage bombardiert, als sie von feindlichen Jägern angegriffen wurden. Schon im Abflug befindlich, drehten sie sofort um, stürzten sich ihrerseits auf die bolschewistischen Jagdflugzeuge und schossen 13 von ihnen in kürzester Zeit ab. Dabei errang Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Haffner, der sieben Abschüsse erzielte, seinen 131. Luftsieg.

Ein dritter, wenn auch zunächst noch örtlich begrenzter Schwerpunkt entwickelte sich im mittleren Frontabschnitt etwa in der Mitte zwischen der Rollbahn Smolensk—Orscha und Witebsk. Am Dienstag hatten hier die Bolschewisten einige örtliche Einbrüche erzielen können. Meist sind diese aber schon wieder bereinigt oder sie werden von allen Seiten durch unser Feuer so beherrscht, daß die Sowjets aus ihnen bisher keinerlei Nutzen ziehen konnten. Dennoch versucht der Feind seine geringfügigen Vorteile auszubauen. Er führte laufend Verstärkungen heran und erhöhte die Wucht seiner Angriffe durch Einsatz zahlreicher Panzer. Es gelang ihm vorübergehend auch, in dem unübersichtlichen Waldgelände dieses Frontabschnittes etwas vorwärtszukommen. Zum Gegenangriff angetretene Tiger und Grenadiere stellten die Lage jedoch im wesentlichen wieder her und vereitelten die feindlichen Versuche, bis zu unseren Artilleriestellungen vorzustoßen. Trotz seiner neuerlichen Mißerfolge verstärkt sich der Feind aber weiter und hält seinen Druck in Richtung auf die Straße Witebsk—Orscha aufrecht. Im Lutschessabrückenkopf von Nowiki griffen die Sowjets ebenfalls, wenn auch wiederum vergeblich, an. Die nutzlosen Vorstöße im Raum zwischen Witebsk und der Rollbahn westlich Smolensk kosteten den Feind 18 vernichtete und zwei bewegungsunfähig geschossene Panzer.

Die auch im Norden der Ostfront zum Teil zu großer Härte anschwellenden Kämpfe entwickelten sich aus den Versuchen des Feindes, unsere seit einigen Tagen laufenden Absetzbewegungen zur Frontverkürzung zu stören. Da die Bolschewisten aus ihren teuer bezahlten Erfahrungen im Abschnitt nördlich des Ilmensees wissen, daß ein Nachstoß durch das Sumpf- und Waldgebiet nordwestlich Cholm mit schweren Materialverlusten verbunden sein würde, stützten sie sich auf das verhältnismäßig gute Straßen- und Bahnnetz zwischen Ilmensee und Peipussee und drückten aus diesem Raum nach Süden. Die Hauptstöße führten sie im Bereich der von Nordwesten und Norden nach Dno beziehungsweise Pleskau führenden Bahnen. Beiderseits Dno wurden die an mehreren Stellen mit Kräften bis zu Regimentsstärke angreifenden Bolschewisten unter Abschuß von 12 Panzern abgewiesen. Westlich der Bahnlinie Luga—Pleskau finden unsere Truppen die feindlichen Vorstöße ebenfalls auf und schlossen im Gegenangriff eine vorübergehend entstandene Frontlücke. Aehnlich verliefen auch die Kämpfe an der Bahn Gdow—Pleskau, bei denen der zum Teil über das Eis des Peipussees hinweg angreifende Feind besonders hohe Verluste hatte. Alle Angriffe auf die Abriegelungsfront, in deren Schutz die eigenen Bewegungen ungehindert weitergingen, wurden somit zum Stehen gebracht oder abgewiesen. Auch im Raum von Narwa lebte die Kampftätigkeit stärker auf. Trotz tiefer Schneeverwehungen traten unsere Truppen zur Bereinigung eines älteren feindlichen Einbruchs zu zangenartig angesetzten Angriffen an und gewannen unter Abwehr starker feindlicher Gegenstöße an Bode. Ebenso erreichten nordwestlich Narwa Stoßtruppunternehmen estnischer Freiwilliger der Waffen-SS die gesteckten Ziele. Schlacht- und Kampfflieger griffen zur Unterstützung der Heeresverbände bei Tage und in der Nacht zum 24. Februar feindliche Artilleriestellungen und stark belegte Truppenquartiere an. Die gutliegenden Bombenreihen setzten mehrere Geschütze außer Gefecht und entfachten in den angegriffenen Ortschaften anhaltende Brände.

Schriftleitung: Max Augustin. Verleger: Max Augustin. Anzeigenleitung: Walter Selchow (z. Z. Wehrmacht), i. V. Max Augustin. Druck August Scherl Nachf., sämtlich in Berlin. Zur Zeit ist Preisliste 21 gültig

Zwischenlandung in TANGER

Roman von Hans Possendorf

Copr. Knorr & Hirth, Kommanditgesellsch., München
Nachdruck verboten 10. Fortsetzung

„Erschlagen?!" stößt Martin hervor und starrt den Beamten entsetzt an. „Sie meinen doch nicht, daß ... daß der Mann ... tot ist?"

„Leider ja. Um die volle Wahrheit zu sagen: Es handelt sich um einen Raubmord."

„Was ... was sagen Sie? Ein ... Raubmord?"

Der Kommissar, das Erblassen auf dem Gesicht des großen und kräftigen Fremden bemerkend, kann sich eines Lächelns kaum erwehren. „Sie brauchen nicht zu fürchten, daß Sie hier in eine Mörderhöhle geraten sind. Dies ist zwar nicht gerade ein sehr feiner, aber doch ganz solider Gasthof, und ... und Fremden stößt in Tanger überhaupt nichts zu. Es handelt sich hier zweifellos um eine Angelegenheit zwischen Eingeborenen."

„Ein Raubmord? — Wirklich?" fragt Martin abermals — so, als ob er bezweifele, richtig verstanden zu haben.

„So etwas kann ja schließlich in jedem Lande vorkommen", meint Hernandez gleichsam entschuldigend. „Und nun möchte ich wissen, ob Sie uns nicht bei der Entdeckung des Täters ein wenig helfen können. Sehen Sie, man hat den Mann durch einen Schlag auf die Schädeldecke getötet und ihm eine große Geldsumme geraubt. So etwas kann schwerlich ganz lautlos vor sich gehen. Was ich Sie fragen möchte, ist: Haben Sie irgendwelche verdächtigen Geräusche in der Etage über Ihnen gehört? — Schreie oder Sprechen? — Oder Schritte, die ..."

Die Worte des Kommissars haben in Martins Ohren wie ein Rauschen geklungen. Von dem Sinn hat er kaum etwas erfaßt, denn in seinem Kopf haben sich die Gedanken überstürzt: Wie ist es möglich, daß der Schlag mit der Holzkugel eine furchtbare Wirkung ausgeübt hat? Wer hat den Toten beraubt? Wie kommt es, daß die Polizei ihn, Martin, nicht bereits — durch Befragen des Wirtes und des Personals — als Besitzer des Mantels und des Hutes ermittelt hat — dieses graugrünen Lodenmantels und des Hutes mit der kleinen Feder, die man im Zimmer des Toten gefunden haben muß und die doch unmöglich für das Eigentum eines Marokkaners gehalten werden können?

Die Frage des Kommissars und Martins Gedankenkette werden durch ein Klopfen an der Tür unterbrochen. Martin hat das bestimmte Gefühl, daß sich jetzt etwas Entscheidendes ereignen wird — daß er den rechten Augenblick für ein freiwilliges Geständnis, zu dem er fest entschlossen war, verpaßt hat. Aber diese Erkenntnis nützt nun nichts mehr. Mit fester Stimme ruft er „Herein!"

Da öffnet sich die Tür, und auf der Schwelle erscheint der Zimmerkellner Achmed. Ueber seinem linken Arm hängt Martins Lodenmantel, und in der Hand hält er den grünen Hut mit der kleinen Feder. Nun gibt es für Martin keinen Zweifel mehr: die Polizei weiß bereits, daß er den Fremden erschlagen hat — man hält ihn für einen gemeinen Verbrecher, einen Raubmörder — und diese ganze Szene ist nichts als ein abgekartetes Spiel, ein echter Polizeitrick, um ein schnelles Geständnis von ihm zu erlangen!

Die nächste Sekunde schon scheint diesen Vermutungen durchaus recht zu geben. Mit einem Lächeln seiner Schielaugen, das ebensogut ein Ausdruck von Wohlwollen wie von Bosheit sein kann, fragt Achmed:

„Verzeihung, ist das nicht Ihr Mantel, mein Herr — und Ihr Hut?"

„Ist das nicht Ihr Mantel, mein Herr, und Ihr Hut?" — diese Frage Achmeds, gestellt in Gegenwart des verhörenden Polizeikommissars und begleitet von einem rätselhaften Lächeln aus seinen Schielaugen — dieser offenbar gut vorbereitete Polizeikniff — dieser unvermutete und schlagartige Angriff — das würde einen Mann mit weniger robusten Nerven glatt umwerfen. Doch auf Martin Sieber übt so etwas die gegenteilige Wirkung aus. Seine Selbstbeherrschung und seine Fähigkeit, blitzschnell zu überlegen und die entsprechenden Entschlüsse zu fassen, feiern in diesem Augenblick einen Triumph:

Das also ist der Dieb! fährt es ihm durch den Kopf. Dieser schielende Galgenvogel hat die Leiche zuerst entdeckt und das Geld gestohlen! Und jetzt ist der richtige Augenblick, den Kerl zu überführen und zugleich meine eigene Rolle bei der Tragödie klarzustellen! Und dem Araber mit festem Blick in die Augen schauend, sagt Martin mit ruhiger Stimme: „Gewiß, das sind meine Sachen. Wo haben Sie sie denn gefunden?"

Nun muß die Antwort kommen, die der Kommissar dem Burschen natürlich vorher eingetrichtert hat: In dem Zimmer eines ermordeten und beraubten Hotelgastes — so oder so ähnlich. Und darauf wird er, Martin, aufspringen und dem Kerl die Anklage des Diebstahls mit solcher Bestimmtheit ins Gesicht schleudern, daß er unter dem Anprall zusammenbrechen muß.

Doch es kommt anders. Achmed antwortet ganz harmlos: „Die Sachen hingen unten in der Halle am Kleiderständer. Ich bringe sie nur, damit sie nicht ein Unbefugter mitgehen läßt."

Martin traut seinen Ohren kaum. Er weiß ja mit absoluter Gewißheit, daß er Mantel und Hut im Zimmer des Fremden zurückgelassen hat. Was hier geschieht, das geht über seine Begriffe. Doch für den Augenblick ist er gerettet — gerettet vor dem Entsetzlichsten: am hellen, lichten Tage als Gefangener, vielleicht gar mit Handschellen gefesselt, durch die Straßen zur Polizei geführt zu werden.

„Danke schön", sagt er ruhig zu Achmed. „Legen Sie die Sachen da auf den Stuhl!" Und zum Kommissar gewendet: „Entschuldigen Sie, bitte, diese kleine Störung!"

Sobald Achmed das Zimmer verlassen hat, beginnt Hernandez von neuem: „Also ich wollte, wie gesagt, von Ihnen wissen, ob ..."

„Zu meiner Schande muß ich gestehen", fällt ihm Martin ins Wort, „daß ich auch nicht das geringste gehört habe."

„Zu Ihrer Schande — wie meinen Sie das?" fragt der Kommissar verwundert.

„Weil ich den größeren Teil der Nacht außerhalb des Hotels verbracht habe, in Bars und Cafés — bis gegen drei Uhr morgens. Und dann habe ich so tief geschlafen wie noch nie, denn ich hatte Kif geraucht — zum erstenmal in meinem Leben — und gleich sechs Pfeifen. Also habe ich doch recht, wenn ich sage: Zu meiner Schande?"

Hernandez stößt ein gemütliches Lachen aus: „Kif haben Sie geraucht? Na, Sie machen sich die Landessitten ja schnell zu eigen!"

„Es kam durch einen Zufall", erklärt Martin, gleichsam sich entschuldigend. „Es tut mir leid, daß ich Ihnen infolge dieser Umstände gar nicht behilflich sein kann. Aber ... haben denn andere Gäste nichts gehört?"

„Das weiß ich noch nicht." Hernandez erhebt sich. „Also verzeihen Sie die Störung."

„Wer hat denn den Mord überhaupt entdeckt?"

„Der Zimmerkellner hat die Leiche gefunden, als er aufräumen wollte."

„Der Kerl, der eben hier war?"

„Ja."

„Aha!" Eine Sekunde zögert Martin, ob er weitersprechen soll oder nicht. Er hat ja nun die Bestätigung, die seinen Verdacht gegen Achmed fast zur Gewißheit macht. Soll er nicht diese Gelegenheit ergreifen, alles zu bekennen und zugleich seinen Verdacht gegen den Zimmerkellner auszusprechen? — Doch er besinnt sich anders. Er will nicht durch Voreiligkeit alles verderben, sondern jeden weiteren Schritt erst genau überlegen.

„Aber bitte, reden Sie nicht mit ihm darüber", fährt Hernandez fort, „auch sonst mit niemand."

„Darauf können Sie sich verlassen Herr Kommissar."

„Schön. — Also gute Weiterreise!" Hernandez streckt Martin die Hand hin.

„Vielen Dank, Herr Kommissar!" Martin erwidert ruhig den Händedruck und öffnet dann dem freundlichen Spanier die Tür — alles in voller Ruhe.

Erst jetzt, da Martin wieder allein ist, fühlt er sich etwas weich in den Knien. Es ist ihm zu Mute, als sei er einem Sturz in einen tiefen Abgrund wie durch ein Wunder entgangen. Er setzt sich auf das Bett, stützt die Ellenbogen auf die Knie und den Kopf in die Hände und denkt: Ich habe also einen Menschen getötet! In Notwehr oder aus Fahrlässigkeit? Ganz gleich: ich habe einen harmlosen, unschuldigen Menschen getötet! Was nun? Und dann denkt er eine ganze Weile lang überhaupt nichts mehr. Er hat ein Gefühl, als habe man ihm das Gehirn aus dem Schädel gepumpt.

8.

Regungslos, die Augen geschlossen, die Beine untergeschlagen und die Hände um den fetten Bauch gefaltet, so saß Biel ben Kaddur Marrakschi auf einem Diwan in seinem Arbeitszimmer. Sein Anblick erinnerte an eine schlafende Kröte. Doch er schlief keineswegs. Er wartete darauf, daß Jean Gasy von seinem Gang zum Hotel La Paloma zurückkommen werde — in Begleitung von Mohen ben Allal, falls dieser noch nicht abgereist war. Er wollte nämlich dem Berber noch einen kleinen Nachtrag zu dem Kontrakt vorschlagen, der natürlich nur seinen eigenen Interessen dienen sollte. Und nun überlegte der alte Fuchs, wie er seinem Geschäftspartner diesen Zusatzparagraphen als „für beide Teile äußerst vorteilhaft" hinstellen könnte.

Fortsetzung folgt

Richtige Reifezeit ..
bestimmt den Wert des Obstes

In früheren Jahren, da noch das amerikanische Obst den deutschen Markt überschwemmte, kam unser deutscher Apfel vielfach in der Wertschätzung ins Hintertreffen. Man hat ihn jedoch heute wieder zu schätzen begonnen, wozu auch der allgemein geförderte erhöhte Obstgenuß nicht wenig beigetragen hat. Bekanntlich wurde im allgemeinen das Auslandsobst als billige Rückfracht — dazu noch, wie auch die Südfrüchte — im halbreifen Zustande verladen. Die Färbung dieser Früchte übertraf vielfach den inneren Wert, insbesondere das Aroma. Der deutsche Apfel stellte, je nach Sorte, auch im rauhen Gewand immerhin eine weit schmackhaftere Frucht dar. Dieses natürlich nur dann, wenn die richtige Pflück- und Reifezeit die genügende Beachtung gefunden hatte. Das war leider sehr häufig nicht der Fall. Und so kam es, daß man dem rotbäckigen „Ausländer" oft den Vorzug beim Einkauf gab. Bei unseren Kernobstsorten — Birnen und Aepfel — spielt neben der Pflückzeit aber auch der zeitgemäße Verzehr eine große Rolle. Späte Aepfel oder Birnensorten zu früh, oder frühe und mittelfrühe Sorten zu spät gegessen, verringert den Wert derselben. Wer beispielsweise Apfelsorten, wie Schöner aus Boskoop, Ontario, Ribstons Pepping, Casseler Renette, Blenheims Goldrenette, London Pepping, Goldparmäne u. a. bald nach dem Abernten verzehrt, wird nie einen Begriff von dem Wert edler Früchte erhalten. Aehnlich ergeht es bei zu spätem Verzehr früher und mittelfrüher Sorten, wie Weißer Klarapfel, James Grieve, Prinzenapfel u. a. Viele dieser Sorten neigen dann zeitig zum „Mehligwerden", was auch bei zu spätem Verbrauch von Dauerobst eintreten kann. Man muß daher schon beim Bezug von Kernobst darauf sehen, seinen Bedarf mit mehreren Sorten verschiedener Reifezeit zu decken. Das ist — wie ja auch bei Anpflanzungen im eigenen Garten — erste Bedingung. Nun heißt es weiter die erwähnte Genußzeit richtig einhalten. — Beispiele geeigneter Reifefolgen: Nach den bekannten Frühäpfeln, die in der Regel bereits in der Zeit der Baumreifen am besten schmecken, folgen — James Grieve im September; Prinzenapfel, Manks Codlin, Danziger Kantapfel u. a. im Oktober; Landsberger, Grahams Jubiläums-Apfel, Croncels u. a. ab November; Goldparmäne, Kaiser Wilhelm, Signe Tillisch u. a. Dezember—Anfang Januar; Zuccelmaglios Ren., Minister von Hammerstein, Cox Orangen Ren. u. a. Dezember—Januar; Schöner aus Boskoop, London Pepping u. a. Mitte Januar und Februar — vielfach noch im März schmackhaft; Ontario, Schöner aus Nordhausen, Teltower Winter Gravensteiner Ende Januar bis März. — Von Birnen — nach den bekannten Frühsorten — Williams Christ im September; Gellerts Butterbirne im Oktober; Köstliche aus Charneu Oktober—November; Boses Flaschenbirne November; Lectier und Alexander Lucas Dezember; Pastorenbirne Dezember—Januar; Gräfin aus Paris Januar—Februar. In diesem Sinne muß die Sortenfrage (in Verbindung mit den bekannten Frühsorten) Beachtung finden. Je nach dem Jahrgang, auch im Hinblick auf die zeitlich richtige Ernte, können Schwankungen in der Genußreife entstehen. Wir sehen aus obigen Angaben, daß man den Wert unseres Obstes wesentlich beeinflussen kann.

Beuß

Lehmhäuser in Zossen

Macht man einen Spaziergang durch unsere Altstadt oder nach unseren alten Weinbergen, wo es ja auf althistorischem Gebiete noch viel zu schauen gibt, fallen uns eine ganze Anzahl zum Teil noch strohgedeckte Lehmhäuser auf. Man sieht es den moosgrünen Bedachungen an, daß diese Gebäude auf ein zum Teil weit über hundertjähriges Alter zurückblicken können.

Machen auch diese Häuschen von außen oft einen primitiven Eindruck, so ist es darinnen äußerst gemütlich und wohnlich. In Gemeinschaftshilfe hat mein Großvater vor über 100 Jahren in verhältnismäßig kurzer Zeit ohne große Mittel sein Lehmhaus gebaut. Generationen sind darin geboren, jeder war stolz auf ihren kleinen Besitz, und heute noch steht es wie damals, allen Gefährnissen dieser langen Zeit trotzend, schmuck und stolz am alten Hang.

In der Mitte der Wohnstube steht der große Ofen mit Bänken rings herum, und abends kommen, immer noch wie damals, die Nachbarn zu einem kurzen Plausch. Am Küchenregal hängen Teller und Tassen und Schüsseln, sauber und blank, genau noch so wie zu Großvaters Zeiten.

So ist die alte deutsche Art und Einfachheit auch auf die junge Generation in diesen alten Häusern übertragen worden. Und stehen wir sinnend vor so einem alten Gemäuer, so schweifen unsere Gedanken zurück zu unseren Vorfahren, die genau so wie wir heute in dauerndem Kampfe durchs Leben schritten und voll Hoffnung im Herzen nie den Mut verloren.

Mr

Ehrenpatengaben des Kreises

Ehrenpatengaben an kinderreiche Familien in Form eines Barbetrages für die Eltern sowie eine Sparbetrages zur späteren Verfügung für ihre Kinder wurden gewährt: dem Volksgenossen Erwin Graf und seiner Ehefrau Herta, geb. Kahlenberg, in Miersdorf, anläßlich der Geburt ihres siebenten Kindes; dem Volksgenossen Willi Kelch und seiner Ehefrau Erna, geb. Pergande, in Saalow, anläßlich der Geburt ihres sechsten Kindes; dem Volksgenossen Walter Scharlipp und seiner Ehefrau Helene, geb. Ladwig, in Ragow, anläßlich der Geburt ihres siebenten Kindes; dem Volksgenossen Rudolf Kuehn und seiner Ehefrau Charlotte, geb. Mohnke, in Mellensee, anläßlich der Geburt ihres sechsten Kindes; dem Volksgenossen Franz Kaminsky und seiner Ehefrau Margarete, geb. Barß, in Königs Wusterhausen, anläßlich der Geburt ihres fünften Kindes; dem Volksgenossen Oswald Dimter und seiner Ehefrau Elfriede, geb. Bergmann, in Rehagen, anläßlich der Geburt ihres dreizehnten Kindes; dem Volksgenossen Heinrich Görtzen und seiner Ehefrau Herta, geb. Hoffmann, in Großbeuthen, anläßlich der Geburt ihres fünften Kindes; dem Volksgenossen Rudolf Pätel und seiner Ehefrau Emma, geb. Brückmann, in Töpchin, anläßlich der Geburt ihres vierten Kindes; dem Volksgenossen Alfred Brandt und seiner Ehefrau Elly, geb. Hielscher, in Königs Wusterhausen, anläßlich der Geburt ihres vierten Kindes; der Volksgenossin Ww. Erika Szebel, geb. Zater, in Mahlow, anläßlich der Geburt ihres vierten Kindes; dem Volksgenossen Karl Klau und seiner Ehefrau Auguste, geb. Neumann, in Königs Wusterhausen, anläßlich der Geburt ihres fünften Kindes; dem Volksgenossen Günter Krause und seiner Ehefrau Herta, geb. Oldenburg, in Königs Wusterhausen, anläßlich der Geburt ihres vierten Kindes; dem Volksgenossen Johann Foitzik und seiner Ehefrau Wilhelmine, geb. Zipper, in Dabendorf, anläßlich der Geburt ihres siebenten Kindes; dem Volksgenossen Herbert Stengel und seiner Ehefrau Elli, geb. Zimmermann, in Zossen, anläßlich der Geburt ihres vierten Kindes; dem Volksgenossen Erwin Barth und seiner Ehefrau Martha, geb. Zabach, in Dabendorf, anläßlich der Geburt ihres vierten Kindes; dem Volksgenossen Willi Sawade und seiner Ehefrau Emma, geb. Antonius, in Wünsdorf, anläßlich der Geburt ihres fünften Kindes.

Neuendorf bei Teupitz

Am Dienstag, dem 22. Februar, wurde unser Mitbürger, der Ortsgruppenleiter, Gemeinderat und Schulvorstandsmitglied Pg. Lehrer August Steuer unter überaus großer Beteiligung des Dorfes und der Umgegend zur letzten Ruhe geleitet. In der Schule, die fast 34 Jahre seine Wirkungsstätte war, rief der Kreisleiter Pg. Menze ihm zum Abschied zu: „August Steuer, Kämpfer warst du, du bist nicht tot, du lebst, du bist mitten unter uns, wir werden in deinem Geiste weiterarbeiten."

Dann überbrachte der Schulrat Pg. Pautsch die letzten Grüße des Regierungspräsidenten und fand warme anerkennende Worte für den treuen Erzieher der Jugend. Die Schulkinder sangen: „Nichts kann uns rauben Liebe und Glauben zu diesem Land."

Unter Vorantritt einer Werkkapelle und des Fahnenblocks folgten Partei, NSJB, SA, NS-Kriegerkameradschaft, Gemeindeabordnung, Feuerwehr, HJ, BJM, NS-Frauenschaft und Schule, die dem Verstorbenen das Geleit zum Friedhof gaben. Pg. Damm hielt die Trauerrede und sprach dankbare Worte für seinen Freund und treuen Mitarbeiter im Kreisstab des NSLB. Bürgermeister Pg. Boche sprach für die Gemeinde und Pg. Lehmann für die NS-Kriegerkameradschaft Worte des Gedenkens. Eine Ehrensalve über das Grab beendete die würdige Trauerfeier. Unter knorrigen Eichen fand der Tote seine letzte Ruhestätte.

Arbeitsanweisungen für Feld und Garten im Monat März

Bei passender Witterung beginnt man mit den ersten Feldarbeiten. Da ist zunächst an die Kopfdüngung der Wintersaaten zu denken, sofern das Wachstum einzusetzen beginnt. Am ersten erhalten Winterraps und -rübsen ihren Dünger, und zwar am besten in Form von Kalk- oder Natronsalpeter. Auf tätigem und etwas leichterem Boden, z. B. zu Rübsen, gibt man zweckmäßig auch Kalkammonsalpeter. Hinterher empfiehlt es sich, eine Hacke zu geben, auf feuchtem Boden ist eine Häufelfurche eher angebracht, da Raps feuchten Stand nicht liebt. Auch Futterraps und Rübsen erhalten bald ihren Kopfdünger, da sie uns das erste Frühjahrsgrünfutter möglichst schon im April liefern sollen. Das Wintergetreide und die anderen überwinterten Futterflächen werden gedüngt, sobald der Frost fort ist. Das Grünland erhält bei Knappheit an Mineraldünger am besten Jauche, Kompost oder Stallmist. Letzteren kann man auch nach dem ersten Schnitt oder Umtrieb geben. Für die Frühjahrsbestellung wird der Acker vorbereitet, sobald er genügend abgetrocknet ist. Zunächst setzt man die Ackerschleppe an. Kartoffelacker kann noch abgedüngt und gepflügt werden. Die anderen Frühjahrssaaten lieben einen gut abgesetzten Boden. Als erste Düngungsmaßnahme zur Frühjahrssaat ist an das Kalken zu denken, dann kommen für Körnerfrüchte aller Art die Thomasphosphat- und Kaligaben in den Boden. Den Stickstoff gibt man kurz vor oder bei der Saat in einer Gabe. Die Form richtet sich nach Bodenart, Witterung und Fruchtart. Zu Rüben und Gemüse wird, ebenso bei Kartoffeln, die Kalidüngung rechtzeitig in den Boden gebracht. Phosphorsäure kann man u. U. hier einsparen, Ausnahme fruchttragendes Gemüse, wie Erbsen, Bohnen, Tomaten u. a. m. Rüben und Gemüse erhält den Stickstoff in mehreren Teilgaben, zur Saat und auf den Kopf. Wiesen und Weiden sind manchmal zu überprüfen, ob alles in Ordnung ist. Maschinen und Geräte für die Frühjahrsbestellung und Hackarbeit müssen instandgesetzt sein. Die Vorarbeiten für die Bestellung der Frühkartoffeln sind rechtzeitig in Angriff zu nehmen.

BDM-Schulhelferinnen bewährt

170 neue Schulen in Danzig-Westpreußen

Den Auftakt für den BDM-Schuldienst im Osten bildete vor drei Jahren der Einsatz von BDM-Führerinnen im Gau Wartheland. Seither hat die Tätigkeit der BDM-Schulhelferinnen entscheidend dazu beigetragen, das Land mit Lehrkräften zu versorgen. Die 170 BDM-Schulhelferinnen, die bisher von der Reichsjugendführung nach Danzig-Westpreußen gelenkt wurden, haben ebenso viele bisher geschlossene Schulen neu eröffnet. Außer den in Einführungslehrgängen stehenden Anwärterinnen sind in den Reichsgauen Wartheland und Danzig-Westpreußen gegenwärtig etwa 700 BDM-Schulhelferinnen eingesetzt oder stehen unmittelbar vor dem Einsatz. Von ihnen kommen 58 v. H. aus kaufmännischen Berufen, 16 v. H. aus hauswirtschaftlicher Tätigkeit, 11 v. H. aus erzieherischen Berufen, 6 v. H. von der Schulbank, 2 v. H. aus dem Betrieb, während 7 v. H. noch keinen festen Beruf hatten. 72 v. H. aller BDM-Schulhelferinnen haben die Volksschule, dazu noch aufbauende Schulen besucht. 26 v. H. haben die Mittlere Reife, 2 v. H. sind Abiturientinnen. 68 v. H. aller BDM-Schulhelferinnen leisten die Arbeit einer männlichen Lehrkraft.

Wann wird verdunkelt?

Beginn Dienstag 18.37 Uhr
Ende Mittwoch 6.17 Uhr

Rundfunk-Programm

Mittwoch, 1. März

Reichsprogramm: 8.00—8.15 Zum Hören und Behalten: „Nutzbare Natursteine". 11.30—12.00 Ueber Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Posen). 12.35—12.45 Bericht zur Lage. 15.00—15.30 Nordische Musik. 15.30—16.00 Lied- und Instrumentalsolisten: Hans Holle, Else C. Kraus, Li Stadelmann u. a. 16.00—17.00 Beschwingte Konzertmusik. 17.15—18.30 Bunte Unterhaltungsmelodien. 18.30—19.00 Zeitspiegel. 19.15—19.30 Frontberichte. 20.15 bis 21.00 „Zwei Herzen und ein Schlag", Duette aus Opern und Operetten. 21.00—22.00 Die bunte Stunde: „Er sagt dies — sie sagt das", eine musikalische Unterhaltung. Deutschlandsender: 17.15—18.30 Chor- und Orchestermusik unter Leitung von Olgerts Bišteviņš: Brahms, Weber, Schubert u. a. 20.15—21.00 Aus dem Reich der Operette. 21.00—22.00 Werke von Rameau, Mottl, Mozart und Schumann. Die Deutsche Philharmonie Prag, Leitung Joseph Keilbert.

Höchstpreise für Speisekartoffeln der Ernte 1943

(Vgl. Bekanntmachung vom 30. 10. 43 Kreisblatt Nr. 256)

In den Monaten März und April 1944 betragen die Verbraucherhöchstpreise für gelbfleischige Speisekartoffeln je 50 kg ab Verkaufsstelle des Kleinverteilers (frei Keller bzw. Wohnung des Verbrauchers)

im Preisgebiet I 4,50 RM (4,70 RM)
„ „ II 4,40 RM (4,60 RM)
„ „ III 4,00 RM (beim Erwerb vom Erzeuger) (4,10 RM)
4,10 RM (beim Erwerb vom Verteiler)

Bei Abgabe vom Kleinverteiler oder Erzeuger unter 50 kg gelten für je 5 kg folgende Preise:

im Preisgebiet I —,53 RM
„ „ II —,52 RM
„ „ III —,44 RM

Die Preise für weißfleischige Sorten sind um —,30 RM je 50 kg geringer. Für die Sorten „Königsberger Blaublanke" und „Weißblanke" können die für weißfleischige Sorten festgesetzten Preise bis zu 1,— RM je 50 kg überschritten werden. Für die Sorten „Juli (Nieren)", „Frühe Hörnchen", „Sieglinde", „Viola" und für „Königsberger Gelbblanke" können die für gelbfleischige Sorten festgesetzten Preise bis zu 1,— RM je 50 kg überschritten werden.

Mengen unter 5 kg sind nach den Preisen für je 5 kg zu errechnen; Pfennigteilbeträge dürfen am Endbetrag nach oben aufgerundet werden.

(Beispiel: 5 kg kosten —,52 RM, 1/2 kg kostet 5,2 Rpf, 3 1/2 kg kosten dann 7×5,2 Rpf = 36,4 Rpf = aufgerundet —,37 RM.)

A. VI. Pr. 98/44 Lp/Sch.

Der Landrat des Kreises Teltow
I. V.: Dr. Schmiedeberg
Oberregierungsrat

Für den Sparer kann es von größter Wichtigkeit sein, wenn nachzutragende Posten

im Sparkassenbuch nachgeholt sind.

Wir empfehlen dringend, derartige Sparkassenbücher ehestens bei der Sparkasse vorzulegen.

Berlin, den 23. Februar 1944

Sparkasse des Kreises Teltow

Für die vielen Beweise der Anteilnahme sowie die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, des Bauern Paul Rosin, Unterwachtmeister d. Freiw. Feuerwehr, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Superintendent Ahme, dem Landesführer der Freiw. Feuerwehr, dem Landrat des Kreises Teltow, der Stadt Berlin, dem Bürgermeister Dr. Segebade, allen Kameraden, den Feuerwehren, der Abordnung der Polizei und der Ortsbauernschaft. Zossen, am 26. Februar 1944. Im Namen der Hinterbliebenen **Anna Rosin.**

Herzlichen Dank! Herzlich danken wir allen denen, die unserer und unserer lieben Entschlafenen gedachten. **Geschwister Straub.** Trebbin, im Februar 1944.

Familienanzeigen
immer Teltower Kreisblatt

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche, Blumenspenden und Geschenke anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir hierdurch allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir den Frauen, dem Reichsnährstand, der Schützengilde, den Kameraden und der Stadtwacht. Zossen, den 25. Februar. **Ernst Bienge und Frau Emma,** geb. Colberg.

Für die uns anläßlich unserer Kriegstrauung so zahlreich zugesandten Gratulationen, Blumenspenden und Geschenke danken wir gleichzeitig im Namen unserer Eltern recht herzlich. **Uffz. Werner Kahle und Frau Dorothea,** geb. Bremer. Siethen, den 16. Februar 1944.

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit zugesandten Gratulationen, Blumenspenden und Geschenke sagen wir allen, sowie der Freiwilligen Feuerwehr, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Otto Kallies und Frau,** Lüdersdorf, im Februar 1944.

Weiblichen Bürolehrling

stellt ein

Rechtsanwalt und Notar
Leitsmann
Zossen, Berliner Straße 1

Lehrling

mit guter Schulbildung und sauberer Handschrift für Büro und Lager sofort oder zum 1. April 1944 gesucht.

Paul Kipp
Obst- u. Gemüsegroßhandel
Trebbin, Kreis Teltow
Baruther Str. 4b. Fernruf 526

Koch oder Köchin

mit großer Erfahrung in der neuzeitlichen Gemeinschaftsverpflegung zum baldigen Eintritt gesucht. Bewerber muß an selbständiges Arbeiten gewöhnt und in der Lage sein, ein schmackhaftes Essen herzustellen. Angebote unt. MN 26 a. d. Telt. Kreisblatt, Berlin SW 68, Scherlhaus.

Suche zur sofortigen Einstellung **Halbtagskraft.** Bedingung: gute Handschrift, gute Buchhaltungskenntnisse u. Maschineschreiben. Steno nicht erforderlich.

Helmut Krüger
Helfer in Steuersachen
Stahnsdorf, Lindenstraße 39
Tel.: 85 49 31

Chauffeur

für 3-Tonner-LKW dringendst gesucht.

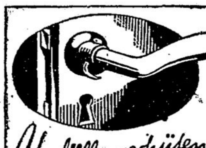
Paul Kipp
Trebbin, Kreis Teltow
Obst- u. Gemüsegroßhandel
Fernsprecher 526

Möbliertes Zimmer mit 2 Betten an 2 Herren sofort zu vermieten. Schriftl. Offerten unter B an Agentur Meyer, Zossen, Berliner Straße 20.

Ein Werk sucht für Gefolgschaftsmitglieder

möblierte Zimmer

in der näheren Umgebung. Angebote u. C E 1 an Teltower Kreisblatte, Berlin SW 68, Scherlhaus.



Unfälle verhüten!

Ein Nagel ist kein Niet. Solche Pfuschereien sind die Ursache vieler Verletzungen, die gerade heute vermieden werden müssen. Wenn Sie sich aber trotzdem mal eine Arbeitsschramme holen, dann gleich ein Wundpflaster auflegen.

TraumaPlast

Carl Blank, Verbandpflasterfabrik
Bonn/Rh.

Tausch. Gebe **Klavier,** suche **Herren-, Damenfahrrad,** gut erhalten, bereift. Bergmann, Blankenfelde, Am Bruch 19. Fernspr. Mahlow 710.

Steno-Kontoristinnen

für ein Werk der Metallindustrie im Kreise Teltow für die Verkaufsabteilung zu möglichst baldigem Eintritt gesucht. Angebote V E 2 Teltower Kreisblatt, Berlin SW 68, Scherlhaus.

Leere Flaschen

sind heute wertvoll,

weil Material und Arbeitskraft zur Neubeschaffung jetzt anderen Zwecken dienen müssen. Um unsere Lieferungen im Dienst der Volksgesundheit nicht zu gefährden, bitten wir, leere Formamint-Flaschen mit Schraubdeckel an Apotheken und Drogerien zurückzugeben.

BAUER & CIE
BERLIN

Stillgelegte Kraftfahrzeuge

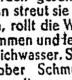
Alle Besitzer stillgelegter Kraftfahrzeuge werden aufgefordert, ihre Fahrzeuge dem Chef der Transporteinheiten, Berlin W 8, Pariser Platz 4, zum Ankauf anzubieten. Kurze schriftliche Mitteilung genügt. Gezahlt werden der durch die Automobil-Treuhand G.m.b.H. ermittelte Wert zuzügl. 10 %. Alle durch die Uebernahme der Fahrzeuge anfallenden Erledigungen werden übernommen. **Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion**

Mitarbeiterinnen für Büroarbeit in wichtigem Pressebetrieb gesucht, evtl. auch ohne besondere kaufmännische Kenntnisse, weil Anlernung erfolgt, ganz- oder halbtags. Aufstiegsmöglichkeit vorhanden. Bewerbungen erbeten an Hauptverwaltung der Haasenstein & Vogler GmbH., Berlin W 35, Potsdamer Straße 68

Mitarbeiter für Büroarbeit in wichtigem Pressebetrieb gesucht, evtl. auch ohne besondere kaufmännische Kenntnisse, weil Anlernung erfolgt, ganz- oder halbtags. Aufstiegsmöglichkeit vorhanden. Bewerbungen erbeten an Hauptverwaltung der Haasenstein & Vogler GmbH., Berlin W 35, Potsdamer Straße 68

Warum heißt Burnus:
„Der Schmutzlöser"?

Dieser Name hat seinen Grund: Burnus löst den Schmutz schon beim Einweichen schonend auf! Deshalb spart die Hausfrau Burnus heute für ausgesprochene Schmutzwäsche auf. Besonders starke Anschmutzungen werden gesondert behandelt: man streut sie dünn mit Burnus ein, rollt die Wäschestücke zusammen und legt sie so ins Einweichwasser. So wird man auch grober Schmutzstellen Herr, ohne die ganze Burnus-Brühe verstärken oder die Wäsche „scharf" anpacken zu müssen.



der Schmutzlöser

Döhler Pudding

früher eine köstliche Nachspeise. – Heute dagegen, wenn auch nicht so oft auf den Tisch gebracht, eine vollwertige Mahlzeit, denn Döhler-Pudding ist nahrhaft und wohlschmeckend.

Lorenz **Döhler** Erfurt

Lesen Sie auch die Erika-Kleinanzeigen

Tausche 1 Herrenzimmerkrone (Bronze), 1 Speisezimmerkrone (Seidenschirm), 1 Rauchtisch, Dunkeleiche mit Glaskasten, 1 dto. mit Lampe, 1 Schulmappe (Vollrindleder), 1 Garnitur (Tisch u. 2 Stühle). Suche 3 Junghühner, möglichst Rhodeld., Knochenmühle oder andere nützliche Gegenstände. Angebote unter H 326 an Buchh. Meyer, Zossen, Berliner Straße 20.